

Ausstellung in Düsseldorf: „Die Große“: Diese fünf Künstler aus der Region sind dabei

Aachener Zeitung

Ausstellung in Düsseldorf : „Die Große“: Diese fünf Künstler aus der Region sind dabei

Willkommen zur „Großen“ in Düsseldorf: Gezeigt werden im Kunstpalast (Foto), NRW-Forum und Ehrenhof Malerei, Fotografie, Grafik, Bildhauerei, Installation und Video. Foto: Anne Orthen

Es ist eine Auszeichnung, bei der „Großen Kunstausstellung NRW“ Werke zu präsentieren. Auch vier Künstler und eine Künstlerin aus der Region sind eingeladen. Wir stellen sie vor.

Jetzt diesen Artikel anhören

1X

[BotTalk](#) 0:00 / 0:00 0:00 / 0:00

0:00 / 0:00 0:00 / 0:00

0:00 / 0:00

Inhalt des Artikels

[Sascha Berretz](#)

[Dieter Call](#)

[Mavi Garcia](#)

[Michael Handt](#)

[Jochen Mura](#)

Vollmundig heißt sie „Die Große“, aber sie hat auch viel zu bieten: „Die große Kunstausstellung NRW“ in Düsseldorf ist die größte und älteste von Künstlerinnen und Künstlern organisierte

Ausstellung in Deutschland. Mehr als 15.000 Menschen besuchten die Schau zum 120. Geburtstag im vergangenen Jahr. Rund 1200 Bewerbungen – auch aus den Niederlanden, Italien und der Schweiz – wurden diesmal eingereicht und von der siebenköpfigen Jury gesichtet. 151 Künstlerinnen und Künstler wurden ausgewählt und sind mit mehr als 300 Kunstwerken im Kunstpalast Düsseldorf, im NRW-Forum und im Ehrenhof vertreten – darunter auch fünf aus der Region [Aachen](#). Wir stellen sie Ihnen vor!

Sascha Berretz

Malt nicht nur Architektur-Klassiker der Moderne, sondern auch abstrakte Bilder wie „Bouquet“: Sascha Berretz. Foto: Gerd Plitzner

Der Aachener Künstler Sascha Berretz hat das Farnsworth House in Plano, einer Kleinstadt vor den Toren von Chicago, nie persönlich besucht. Und doch lässt ihn das Landhaus, das der Architekt Ludwig Mies van der Rohe dort zwischen 1945 und 1951 für die Ärztin Edith Brooks Farnsworth geplant und erbaut hat, nicht los. Seit 15 Jahren malt er es immer wieder, lässt es immer weiter in den Fluten des nahen Flusses versinken und von der Natur überwuchern. Seine jüngste Version auf 1,5 mal zwei Metern aus dem vergangenen Jahr ist eines von zwei Bildern, das er bei der „Großen“ in Düsseldorf zeigt.

Der Bungalow mit dem Flachdach, der mit seinem aufs Wesentliche reduzierten Baukörper und der umlaufenden Fensterfront als eine Ikone der modernen Architektur gilt, steht tatsächlich am Fox River und ist mehrfach Opfer von Hochwassern geworden. Als Vorlage für seine Bilder nutzt Berretz Fotografien, etwa vom Architektur-Publizisten Werner Blaser (1924 – 2019).

Der Aachener Berretz (49) wollte Künstler werden, seit er im Alter von sechs Jahren eine Hieronymus-Bosch-Ausstellung gesehen hat. Ein Kunststudium an der Maastrichter Akademie hat er nicht beendet, „alte Hasen“, allen voran Roland Mertens und Herbert Bardenheuer, hätten ihn dann unter ihre Fittiche genommen. Was macht Natur mit Architektur? Wie dringt sie dort ein? Diese Fragen treiben Berretz um. Letztlich knüpft auch „Primeval“ (2022, 1,6 mal 1,15 Meter) aus seiner Dschungel-Serie daran, das er ebenfalls in Düsseldorf zeigt. (chr)

Dieter Call

Die Schere ist sein bevorzugtes Werkzeug: Dieter Call ist bei der „Großen“ mit zwei Papierschnitten vertreten. Foto: Marco Rose

Zum ersten Mal bei der „Großen“ vertreten ist Dieter Call aus Konzen – bei Aachen, wie der Monschauer in seinem Briefkopf stets betont. Denn nichts fürchtet Call mehr als das Etikett „Eifel-Künstler“, das für ihn mit dem viel zitierten röhrenden Hirsch auf klischeehaften Landschaftsgemälden behaftet ist. Call erlebt als junger Mann die bahnbrechende Arbeit von Christo in [Monschau](#) und ist fasziniert: Das Verhältnis vom Menschen zum Raum wird fortan sein alles beherrschendes Thema. Verbunden mit der Frage, wie sich Gefühle durch Formen ausdrücken lassen. In Düsseldorf zeigt Dieter Call zwei großformatige Papierschnitte, die auf Feldskizzen beruhen, die der Künstler vor Ort mit Schere und Papier anfertigt.

Call war bereits zweimal bei der Landeskunstaussstellung des Saarlands vertreten und sieht die Teilnahme an der „Großen“ als Bestätigung seiner Arbeit. Wann wird ein Raum zum Ort? Für Dieter Call ist das eine entscheidende Frage, mit der er die Welt betrachtet. Er hat an der Kunstakademie Düsseldorf studiert, als Berufsmusiker gearbeitet, wurde später Meisterschüler bei Wolfgang Nestler an der Hochschule der Bildenden Künste in Saarbrücken, an der er seit mehr als 14 Jahren selbst als Dozent lehrt. Fachbereiche: Zeichnung, Druckgrafik und Installation. In seinem Atelier in Saarbrücken arbeitet Call bevorzugt an bildhauerischen Arbeiten. „Von der Spurensicherung zur Abstraktion“ heißt eines seiner Seminare, die er in Saarbrücken anbietet. „Wenn ich reise, lasse ich die Orte auf mich wirken und frage mich, was ich dabei empfinde“, erklärt der „Spurensicherer“. (mar)

Mavi Garcia

Mavi Garcia ist Autodidaktin: In ihren Skulpturen und Installationen spielt sie mit Gefühlen und Erwartungen. Foto: Harald Krömer

Wer nur kurz schaut, wird einen goldenen Rahmen sehen und darin ein fast monochrom bläulich-weißes Stillleben mit Gläsern aus Eis. Doch dann die Irritation: Ein Tropfen fließt im Gemälde am Glas herunter. Das vermeintliche Gemälde entpuppt sich als Film von acht Stunden Dauer. Ein Zwitterwesen aus Film und Altem Meister. Die Künstlerin Mavi Garcia aus Aachen ist Autodidaktin. Sie hat nie eine Akademie besucht, aber trotzdem in den vergangenen 20 Jahren einen unverwechselbaren Stil entwickelt.

Mit Film, Fotografie, Performance und Skulptur dringt sie in die tieferen Schichten von Sinneswahrnehmungen. Ihre Arbeiten mit melancholisch-poetischer Anmutung zeigen, wie mehrdeutig die Welt ist. Die Deutungshoheit überlässt sie dabei dem oder der aufmerksam Schauenden. Häufig beschäftigt sie sich mit dem menschlichen Körper, oft mit ihrem eigenen. Eine Fotografie zeigt eine Hauthülle – aus einem Gipsabdruck ihres Körpers gefertigt – in einem Kleiderschrank an einem Bügel hängend. Jemand, der nicht aus seiner Haut kann? Oder der daraus geschlüpft ist?

Was ihre Kunst betrifft, macht Mavi Garcia keine Kompromisse, darauf ist die 48-jährige gebürtige Spanierin stolz: „Mein Geld verdiene ich in einem Schuhgeschäft.“ In der Kunst kann sie es sich deshalb leisten, nicht wohnzimmertauglich zu sein. „Da habe ich alle Freiheit, kann die Bilder und Gefühle umsetzen, die ich im Kopf habe“, sagt sie. Seit 2002 ist sie in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland vertreten. (azu)

Michael Handt

Der Aachener Maler Michael Handt malt riesige traditionelle Waldbilder und ist einer von fünf Künstlern aus der Region, die an der NRW-Ausstellung „Die Große“ teilnehmen. Foto: Harald Krömer

Michael Handt (27) ist Waldmaler aus Leidenschaft. „Der Wald“, sagt er, „ist immer relevant.“ Für den 27-jährigen Aachener, der gerade seinen Master in Physik an der [RWTH Aachen](https://www.rwth-aachen.de/) macht, ist es eine Herzensangelegenheit, den Wald in seiner Schönheit, seinem Flirren, seiner Vielfalt und seiner Abgeschlossenheit in meist großformatigen Ölgemälden auf naturalistische Weise festzuhalten und damit auch dem drohenden Naturverlust etwas entgegenzusetzen. Handt ist Autodidakt. Er malt, seit er 16 Jahre alt ist, seine Fertigkeiten hat er sich mit dem Kopieren historischer Landschaftsgemälde beigebracht.

Wie muss das Laub beschaffen sein, wie die Baumstämme, wie die Luft, der Dunst, der Nebel, das Sonnenlicht zwischen den Blättern? Was ist dafür der „richtige“ Farbauftrag? Für Handt, der schon rund 100 Bilder gemalt hat, eine ständige und immer neue Herausforderung. Stilistisch bleibt er ganz der romantischen Malerei des 19. Jahrhunderts verpflichtet, versucht, „seinen Meistern“ wie Caspar David Friedrich, Iwan Schischkin, Louis Douzette möglichst nahe zu kommen. Trotzdem findet der junge Mann seine Malerei vor allem zeitlos, so wie den Wald.

Bei der Großen Kunstausstellung NRW ist Michael Handt mit drei Gemälden vertreten: „View into misty hills“ (2020) – eine großformatige Ansicht der Wiesen und Wälder unterhalb von Rohren; „Lightrace in the forest“ (2017) – ein lichtdurchfluteter Blick in den Aachener Augustinerwald; „Snowy path at night“ (2019) – eine nächtliche Straßenszene aus Laurensberg. (ela)

Jochen Mura

Zum zweiten Mal zur „Großen“ eingeladen: Der Aachener Jochen Mura zeigt sechs Wandobjekte mit dem Titel „Open Cavity“. Foto: Harald Krömer

Übersät mit kleinen Pappquadraten ist der Boden seines Ateliers, akribisch ausgeschnitten mit dem Cuttermesser, Reste einer neuen Arbeit. An den Wänden wachsen Regale immer höher, gefüllt mit Kartons, darin seine Werke mit mehrdeutigen Titeln wie „Stoßlüften“, „Horror Vacui“ oder „Hausaufgaben“. An architektonische Gebilde, die nicht zum Wohnen gedacht sind, erinnern viele Objekte von Jochen Mura. Architekt ist der 54-Jährige nicht, aber Räume faszinieren den Bildhauer, das Bauen und Basteln sind sein Metier. Begonnen hat der Aachener, der in [Herzogenrath](#) aufgewachsen ist, mit Malerei, aber die dünne Leinwand öffnete sich immer mehr ins Dreidimensionale, offen auch für andere Disziplinen wie die Fotografie.

Auf Streifzügen mit der Kamera findet er Inspiration oder auch in Versandkatalogen – wie für die Wandobjekte, die er in Düsseldorf zeigt: die sechsteilige Serie „Open Cavity“, offener Hohlraum. Sechs Schaukästen aus Pressspan, hinter Plexiglas sechs gitterartige Quader aus Graupappe. Ziegelsteine waren das Vorbild. Man sieht durch gemalte doppelte Rahmen – Fassaden mit Fensterlöchern? Gefängnisse? Luftig-leichte Steine? Ein Spiel mit Ambivalenzen, Ausschnitten und Einsichten, Lücken und Leerstellen. Mit seinen geschlossenen Guckkästen will Mura den Blick öffnen. Aber das ist wohl schon zu viel Botschaft. Die will er eigentlich gar nicht formulieren.

Zum zweiten Mal leistet Mura seinen „bescheidenen Beitrag“ zur „Großen“, sagt er ironisch. Kein Vielaussteller, Öffentlichkeitsarbeiter oder Bigseller sei er, obwohl manche Arbeit über seine Berliner Galerie auch schon mal in Australien oder Taiwan landete. Ausdauernd und langwierig der Arbeitsprozess, möglichst einfach Material und Mittel, Holz und Pappe, Farben und Leim, Lineal, Bleistift, Messer. Ebenso schlicht sein (Under-)Statement: Was er als Künstler mache? „Ich schneide Löcher in Karton.“ Auch Humor linst aus den Leerstellen. (js)